

nicht sonderlich begeistert, versucht man, die populären „Filmstars“ herunterzureißen. Da die gewünschte Wirkung auch hier ausbleibt, erklären meine Anhänger plötzlich, daß sie ohne Umschweife sprechen wollen. Dann öffnen sie ihr Herz und überspringen alle Formalitäten. Dieser Sprung wird in der Regel so gründlich ausgeführt, daß ich sofort in ihre ersten Kindheitsjahre versetzt werde, die mich wohl besonders interessieren müssen. Der Hilfsregisseur erlöst mich meistens von diesen endlosen Erzählungen, indem er mich zu neuen Aufnahmen holt. Währenddessen warten die Erzählerinnen getreulich, um ihre Klauen sofort wieder in mich zu schlagen, sobald ich wieder Pause habe. Und so geht es tagaus, tagein, das ganze Jahr hindurch. Neue Filme, neue Mitwirkende, neue Regisseure, neue Menschen, die ihre Not klagen. Ununterbrochen wird umgekleidet, unaufhörlich rasseln die Lampen, kochen die Scheinwerfer, kreischen die Sägen, schreien Kommandos durcheinander, klingen die Töne verschiedener Orchester, bis man abends zwischen 7 und 8 Uhr mit schmerzenden Augen, müden Gliedern und zerrissenen Nerven nach Hause kommt. Vielleicht können diese Zeilen den einen oder

anderen trösten, der sich kürzlich über eine Summe aufgeregt hat, die ich für meine Mitwirkung in einem Film gefordert habe. Vielleicht kann der eine oder andere doch fühlen, daß, selbst wenn er oder sie nicht ganz soviel für ihre Arbeit bekommen wie ich, sie doch ihre Arbeit unter besseren Verhältnissen ausführen können, als sie uns in dem Gemisch von Bauplatz und Karussell gegeben sind, das man Aufnahmetelier nennt. Und vielleicht wird der eine oder andere daran denken, daß ihm seine Arbeit auch Zeit für sein Privatleben und die dazugehörigen Freuden läßt. 14 Jahre gehöre ich zum Film, und da wird es doch zu denken geben, wenn man hört, daß ich in dem ganzen letzten Jahr — sage und schreibe — nur zweimal Zeit gehabt habe, mit Freunden zusammen zu sein und dreimal das Theater zu besuchen. Beneidet also nicht die Schauspieler, die sich mit Ernst und Ehrlichkeit ihrer Aufgabe hingeben. Schmarotzer gibt es in jedem Fach. Aber es ist nicht unsere Schuld, wenn man sie mit uns verwechselt.

So sieht ein Tag aus meinem Leben aus. Ein Tag? So sehen die Tage, Wochen, Monate — die Jahre meines Lebens aus.



Nicht ein jedes Ferkel kann von sich sagen: Asta Nielsen hat mich gefüttert.